

SAMMLUNG TUSCULUM

Herausgeber:
Niklas Holzberg
Bernhard Zimmermann

Wissenschaftlicher Beirat:
Günter Figal
Peter Kuhlmann
Irmgard Männlein-Robert
Rainer Nickel
Christiane Reitz
Antonios Rengakos
Markus Schauer
Christian Zgoll

XENOPHON / ARRIANOS

JAGD UND JAGDHUNDE

Griechisch–deutsch

Herausgegeben und übersetzt
von Kai Brodersen

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-059563-5

e-ISBN (PDF) 978-3-11-059411-9

Library of Congress Control Number: 2018935452

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Für Einbandgestaltung verwendete Abbildungen:

Cologne (Genève), Fondation Martin Bodmer, Cod. Bodmer 5: 3v/4r
(www.e-codices.unifr.ch)

Satz: Kai Brodersen, Erfurt

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

INHALT

EINFÜHRUNG

Jagd und Jagdhunde in der Antike	7
Xenophon	10
Arrianos	14
Polydeukes (Pollux)	15
Mythen, Fachbegriffe und Maßangaben	16

TEXTE UND ÜBERSETZUNGEN

Xenophon	
<i>Kynegetikos</i> / Buch von der Jagd	22/23
Arrianos	
<i>Kynegetikos</i> / Buch von der Jagd	108/109
Iulius Polydeukes (Pollux)	
<i>Onomastikon</i> 5 (Auszüge)	164/165

ANHANG

Literaturhinweise	201
Register	208

Überhaupt ist das Schauspiel so anmutig,
dass es wohl niemanden gibt, der nicht, wenn er sieht, wie
der Hase aufgespürt, gefunden, verfolgt und ihm nachgerannt wird,
alles, was er sonst liebt, vergäße!
Xenophon, *Kynegetikos* 5,33

Wenn ich zu Hause bin, bleibt meine Hündin mir ständig zur Seite;
gehe ich irgendwohin aus, begleitet sie mich;
kehre ich wieder um, geht sie voran,
wobei sie sich häufig umwendet, wie um sich zu vergewissern,
dass sie nicht etwa vom Weg abweicht.
Arrianos, *Kynegetikos* 5,3

EINFÜHRUNG

Jagd und Jagdhunde in der Antike

Jagen gehört zu den uralten Tätigkeiten des Menschen, wenn es um die Gewinnung von Nahrungsmitteln oder die Abwehr von Schädlingen geht. Antike Mythen erzählen von heldenhaften Jägern aber auch noch zu Zeiten, in denen die Jagd kaum noch den alten praktischen Zielen dient, sondern eher dem Vergnügen von Begüterten. Die zwei ausführlichsten Darstellungen der Jagd aus der Antike, die im 4. Jahrhundert v. Chr. Xenophon und im 2. Jahrhundert n. Chr. Arrianos vorgelegt haben, behandeln dementsprechend auch nicht Einzel-, sondern von Jägern gemeinsam durchgeführte Treib- oder Hetzjagden, in die sie ihre Hunde führen (der griechische Begriff für Jäger, *kyn-egos*, heißt wörtlich »Hunde-führer«).

Diese Jagd macht den Jägern nicht nur als Schauspiel (*theama*) durch das Verhalten des gejagten Wildes und der treuen Jagdhündinnen Freude, sondern dient auch dem körperlichen Training der Beteiligten, die in einen nachgerade sportlichen Wettkampf (*agon*) mit dem Wild treten: Die von Hündinnen begleite-

ten Jäger laufen bei Xenophon dabei fast immer zu Fuß (die eine Ausnahme ist II.3); als Reiter stellt Arrianos sie vor.

Am ausführlichsten schildern beide Autoren die Jagd auf Feldhasen. Anders als Kaninchen ruhen diese tagsüber in einer sogenannten »Sasse« (sind also die »Häschen in der Grube« des Kinderliedes) und ergreifen erst im letzten Moment die Flucht. Sie können dabei hoch springen und sehr große Geschwindigkeiten erreichen. Ja, den zu Xenophons Zeit bekannten Hunderassen gelingt es bei der Treibjagd (anders als denen zur Zeit des Arrianos) noch nicht, einen Hasen einzuholen, der vielmehr aufgescheucht (in der heutigen Jägersprache »aufgestoßen«) wird und auf der Flucht in zuvor aufgestellte Netze (»Hasengarne«) gerät. Dabei dienen Wegnetze dazu, den Fluchtweg des Hasen einzuschränken. Ein Stellnetz hingegen kann bewirken, dass der Hase dagegen prallt, dabei das an einer um das Netz umlaufenden Schnur befestigte Geflecht wie einen Vorhang zusammenzieht und sich in den Maschen verheddert. Ein Fallnetz schließlich wird so aufgestellt, dass durch den Anstoß des flüchtenden Tieres am Netzeingang stehende Stellstangen umfallen und das Tier wie in einem Beutel einfangen. Genaue Informationen über Netze bieten beide Autoren nicht, doch findet sich bei Polydeukes (Pollux; s. u.) manches Detail.

Mit dem Interesse römischer Kaiser an der Jagd, durch die sie hellenistische Könige imitieren, ändert sich die Form von der Treib- zur Hetzjagd, die Arrianos voraussetzt. Bei dieser verfolgen Hunde das Wild so lange, bis es aus Erschöpfung nicht mehr entweichen kann oder aber eingeholt wird, so dass es von den meist zu Pferd reitenden Jägern erlegt oder von den Hunden getötet werden kann.

Bei der Jagd auf Hirsche kommen hingegen Finten zum Einsatz, die auf die Isolierung und Bedrohung eines Jungtiers setzen und auf diese Weise dessen Mutter, die Hirschkuh (»Alttier«), zu unvorsichtigem Verhalten verleiten und so den Jägern aussetzen, außerdem auch Fußfallen, mit denen die Bewegungsfreiheit des Tieres eingeschränkt wird.

Gefährlicher ist die Jagd auf Wildschweine, da deren Kraft den Jägern großen Schaden zufügen kann. Zum Töten (»Abfangen«) dieser Tiere werden *probolia* eingesetzt, die seit dem Mittelalter »Saufedern« genannt werden: An einem langen Schaft haben sie an der Spitze eine große und scharfe Klinge, mit der man das wilde Tier von sich fernhalten und auch töten kann; eine Querstange hinter der Klinge hält es dabei auf Abstand zum Jäger und verhindert das Durchstechen, das die Waffe unbrauchbar machen kann. Über die Jagd auf Großwild wie Bären spricht Xenophon nur kurz, da sie schon zu seiner Zeit nicht mehr von Bedeutung war; Arrianos behandelt sie nur noch als Kuriosum.

Während Hase, Hirsch und Wildschwein gleichsam als sportliche Gegner beschrieben werden – die Autoren sprechen eben vom *agon*, dem athletischen Wettkampf, mit Hase und Hirsch und vergleichen die Wildschweinjagd Mann gegen Tier mit einem Ringkampf –, gilt die besondere Fürsorge, ja Liebe, den Hunden, genauer: den Hündinnen. Was etwa Arrianos über seine treue Hündin Horme berichtet, belegt eine nachgerade emotionale Beziehung (Arrianos, *Kynegetikos* 5,1–6). Die Identifizierung der von den Autoren genannten Hunderassen ist dabei nicht eindeutig, doch ist die Beschreibung der Eigenschaften jener Tiere so lebendig, dass man sie sich zumindest recht gut vorstellen kann.

Die Jagd wurde zwar von Helfern unterstützt, etwa Sklaven, die Griechisch beherrschen sollten (Xenophon, *Kynegetikos* 2,2), die aber allenfalls am Rande erwähnt werden. Als Leser ihrer Werke stellen sich Xenophon und Arrianos offenbar Männer vor, die ihrer eigenen Schicht entstammen: Wohlhabende Jägersleute, die politischen Einfluss haben (und die sich daher zu lesen freuen, dass die Jagd der *Polis*, also dem ganzen Gemeinwesen, zugute kommt, weil sie junge Männer zu guten Kriegern ausbildet) und nicht zum Lebensunterhalt, sondern aus Vergnügen auf die Jagd gehen, aber auch den Wert der Jagd als Sport und Training besonders schätzen.

Xenophon

Xenophon war der Sohn des Gryllos, ein Athener aus dem Demos Erchia, bescheiden und überaus gutaussehend. Ihn soll Sokrates bei einer Begegnung in einem engen Gässchen mit vorgestrecktem Stock angehalten und am Weitergehen gehindert haben, wobei er fragte, wo man die unterschiedlichen Lebensmittel einkaufen könne. Nach erhaltener Auskunft fragte er weiter, wo denn die Menschen gut und recht werden könnten. Als jener keinen Rat wusste, habe er gesagt: »Folge mir also und lerne!« Von da an war er ein Schüler des Sokrates.

(Diogenes Laërtios 2,48)

So beginnt im 3. Jahrhundert n. Chr. der Biograph Diogenes Laërtios seine Lebensbeschreibung des Xenophon. Die Angaben lassen sich anhand von Hinweisen in Xenophons erhaltenen Werken überprüfen und ergänzen. Xenophon wurde demnach wohl zwischen 430 und 425 v. Chr. in eine wohlhabende athenische Familie geboren. Sie gehörte zum »Ritterstand«, also zu der Schicht meist oligarchisch gesinnter Bürger, die aufgrund ihres Vermögens im Krieg nicht als Fußsoldaten (Hopliten), sondern als Reiter dienten, da sie sich den teuren Kauf und Unterhalt von Pferden leisten konnten.

Xenophon wird als Schüler nicht der von ihm umfassend kritisierten Sophisten (*Kynegetikos* 13), sondern des Philosophen Sokrates (469–399 v. Chr.) vorgestellt. Zu dessen Kreis gehörten auch der Sophist Kritias (460–403 v. Chr.), der später politisch aktiv wurde, und der Philosoph Platon (428/7–348/7 v. Chr.), der in Athen eine eigene Philosophenschule, die Akademie, gründete. Auch wenn Xenophon selbst Werke über Sokrates schrieb, sollte sein Lebensweg freilich eine andere Richtung nehmen.

Um die Vorherrschaft in Griechenland konkurrierten seinerzeit die demokratisch verfassten Athener und die eher oligarchisch gesinnten Lakedaimonier (Spartaner). Im sogenannten »Peloponnesischen Krieg« wurde diese Rivalität seit 431 v. Chr. militärisch

ausgefochten, bis 404 v. Chr. Athen kapitulierte. Nach einigen Wirren rissen in Athen im August desselben Jahres dreißig Oligarchen unter Führung des eben genannten Kritias die Herrschaft an sich, die als »Dreißig Tyrannen« bezeichnet wurden und acht Monate lang ein Schreckensregiment ausübten.

Xenophon stand dieser Gruppe wohl nahe, zumal deren Mitglieder seiner eigenen Schicht entstammten. Nach dem Zusammenbruch der oligarchischen Herrschaft 403 v. Chr. verließ er jedenfalls die Stadt Athen, um sich mit Hilfe eines im benachbarten Boiotien heimischen Freundes der Familie als Söldner zu verdingen. Gerade hatte sich der persische Prinz Kyros d. J. unter den Spartanern um militärische Unterstützung für den Plan bemüht, seinen Bruder Artaxerxes II. als Perserkönig abzusetzen und selbst die Herrschaft zu übernehmen.

Für seine Streitmacht warb Kyros auch Söldner an, und so trat Xenophon in die Dienste des Kyros. Allerdings kam jener 401 v. Chr. in einer Schlacht gegen seinen Bruder bei Kunaxa nördlich von Babylon ums Leben. Xenophon nahm nun die Aufgabe an, das griechische Söldnerheer zurück nach Westen zu führen und brachte die Soldaten in entbehrungsreichen Märschen ans Schwarze Meer.

Im Winter 400/399 v. Chr. schloss Xenophon sich kurz dem Heer des Seuthes II. an, der den Stamm der Odrysen (etwa im Bereich des heutigen Bulgarien) beherrschte. Die Führung der Söldner übergab Xenophon einem spartanischen Feldherren und kämpfte bald mit dem von ihm hochgeschätzten Spartanerkönig Agesilaos gegen die Perser sowie 394 v. Chr. gegen ein Bündnis, das in der Feindschaft gegen Sparta geeint war und zu dem auch Xenophons Heimat Athen gehörte.

Spätestens jetzt wurde dem Xenophon das athenische Bürgerrecht aberkannt. Als Verbannter lebte er auf Einladung Spartas nun mit seiner Familie auf einem Landgut in Skillus im Westen der von Sparta beherrschten Peloponnes. Als sorgenfrei etablier-

ter Landedelmann beschäftigte er sich nun »mit Jagd, mit Bewirtung seiner Freunde und Abfassung seiner Historien«, wie Diogenes Laërtios (2,52) angibt. Als Sparta dann 371 v. Chr. infolge der verlorenen Schlacht von Leuktra die Vorherrschaft über Griechenland an Theben in Boiotien verlor, musste Xenophon Skillus verlassen und ging wohl nach Korinth.

Drei Jahre später aber brachte eine Wiederannäherung von Sparta und Athen die Aufhebung seiner Verbannung und eröffnete ihm damit die Möglichkeit zur Rückkehr nach Athen. Unbekannt ist, ob Xenophon sich selbst darauf einließ, doch seine Söhne zogen sicher um und dienten als athenische Reiter in der Schlacht von Mantinea 362 v. Chr., in der Athen und seine Verbündeten gegen die Boiotier unter Führung des Epameinondas von Theben kämpften. Einige Jahre später starb Xenophon, »ein Mann, der auch sonst gut war, insbesondere aber ein Freund der Pferde (*philippos*), der Jagd (*philokyngos*) und der Taktik (*taktikos*), wie aus seinen Schriften offenbar wird« (Diogenes Laërtios 2,56).

Xenophons erhaltene Werke umfassen neben Schriften, die er als Schüler des Sokrates verfasste (*Memorabilien*, *Symposion*, *Apologie*) vor allem historische Arbeiten: die *Anabasis*, in der er die Geschichte des Aufstiegs und Falls Kyros' d. J. und die Rückführung der griechischen Söldnertruppe schilderte, und die *Hellenika*, eine Geschichte Griechenlands (*Hellas*) der Jahre von 411/0 bis 362/1 v. Chr., die damit das unvollendete Geschichtswerk des Thukydides (vor 454 – nach 399 v. Chr.) fortsetzte. Hinzu kommen die *Kyropädie*, eine didaktisch-romanhafte Biographie des Gründers des Perserreichs, Kyros' d. Ä., und eine Biographie des o. g. Spartanerkönigs Agesilaos (*Agesilaos*).

Mit Fragen von Herrschaft und Verfassung befassten sich die Werke *Hieron* und *Staat der Spartaner*; das erstgenannte Werk ist als Dialog des Tyrannen Hieron von Syrakus mit dem Dichter Simonides gestaltet und erörtert, wie eine Tyrannis in eine gerechte

Monarchie umgewandelt werden könne, das zweitgenannte preist die vom mythischen Staatsgründer Lykurgos geschaffene Ordnung Spartas als beste Verfassung. Wirtschaftlichen Fragen widmen sich die *Poroi* (Einkünfte) und der *Oikonomikos* (Haushaltsführung). Mit Ross und Reiter befassen sich die Schriften *Hipparchikos* und *Peri hippikes* (über den Reiterei-Befehlshaber und über die Reitkunst) und mit der Jagd die (Xenophon gelegentlich, freilich ohne gute Gründe abgesprochene) Schrift *Kynegetikos*, die das vorliegende Buch präsentiert.

Deren Text war in der Antike offenbar weiter verbreitet. So zeigen die Zitate im *Onomastikon* des Iulius Polydeukes (Pollux; s. u.) aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., dass Xenophons Werk ihm vorlag. Auch ein Papyrus, der in demselben Jahrhundert in Ägypten beschrieben wurde, bezeugt, dass das Werk seinerzeit dort bekannt war und abgeschrieben wurde (der Papyrus bietet Teile von *Kynegetikos* 13). Offenbar sprach die Darstellung der Treibjagd zu Fuß auch zu einer Zeit, in der andere Jagdformen beliebter waren, noch eine gewisse Leserschaft an.

Auch im Mittelalter ist das Werk häufig kopiert worden; unter den etwa 20 Abschriften sind zwei von besonderer Bedeutung: Der *Codex Vindobonensis phil. gr.* 37 aus dem 16. Jahrhundert, der zwar einige vom Abschreiber verursachte Lücken aufweist, sonst aber eine offenbar sehr gute ältere Abschrift wiedergibt, die dem antiken Text wohl am nächsten kommt. Der *Codex Vaticanus gr.* 989 aus dem 13./14. Jahrhundert ist demgegenüber zwar vollständiger, aber von der Qualität des gebotenen Textes zweitrangig; beim *Kynegetikos* etwa erweitert er den mythologischen Vorspann recht frei. Daneben gibt es eine Vielzahl weiterer Abschriften, deren Wert für die Rekonstruktion des Textes aber gering ist. Der Text der vorliegenden Leseausgabe von Xenophons *Kynegetikos* bevorzugt (wie die Edition von Malcolm Willcock 1999) – sofern möglich (auch in *Kynegetikos* 1) – die Lesarten im *Codex Vindobonensis*.

Arrianos

Lucius Flavius Arrianos (um 85 – nach 145/6 n. Chr.) war ein griechischsprachiger römischer Politiker, Philosoph und Geschichtsschreiber. Er stammte aus Nikomedeia in der römischen Provinz Bithynien (heute İzmit in der Türkei). Seine Vorfahren waren in den römischen Ritterstand aufgenommen worden und trugen als Gentilnamen (Sippennamen) mit Flavius den Namen des Patrons, dem die Familie das römische Bürgerrecht verdankte. Arrianos studierte bei dem berühmten stoischen Philosophen Epiktetos (um 50 – um 138 n. Chr.), über dessen Philosophie er (uns erhaltene) Bücher verfasste. Anschließend diente Arrianos im römischen Heer in den Provinzen und unter Kaiser Trajan (53–117 n. Chr., Kaiser seit 98) bei dessen Krieg gegen die Parther im Osten des Imperium Romanum. Dieser Kaiser, der 117 noch vor Abschluss dieses Kriegs starb, oder sein Nachfolger Hadrian (76–138 n. Chr., Kaiser seit 117) erhob Arrianos in den Senatorenstand. Für Hadrian war er dann in der römischen Reichsverwaltung tätig, als Prokonsul in den Provinzen Baetica (im heutigen Spanien) und Cappadocia (in Kleinasien) und als Befehlshaber der römischen Truppen an der Grenze zu Armenien. Nach Hadrians Tod 138 n. Chr. zog Arrianos nach Athen und wurde Bürger der Stadt; 145/46 hatte er hier das Ehrenamt des *Archon eponymos* inne; nach diesem Jahresbeamten wurde das Jahr benannt. Inschriften bezeichnen ihn als Philosophen (*AE* 1968, 473 aus Korinth, *AE* 1971, 437 aus Athen).

Schon während seiner aktiven Karriere, vor allem aber in der Muße, die er in Athen genoss, schuf Arrianos mehrere gelehrte Werke. In diesen war er um attisches Griechisch bemüht, also die von seinen Zeitgenossen als klassisch anerkannte Sprachform; sein Vorbild war Xenophon, nach dem er sich sogar selbst benannte (I,4; 16,6; 22,1). Neben Schriften, die Arrianos als Schüler des Epiktetos verfasste, sind uns ein einflussreiches Werk *Anabasis Alexandrou*

über den Zug Alexanders des Großen (356–323 v. Chr., König von Makedonien seit 336) und die Schrift *Indike* über Indien erhalten, außerdem ein Werk über die Kunst der Taktik (*Téchne Taktike*). Bis auf Fragmente verloren sind die Werke *Ta meta Alexandron*, eine Geschichte der Zeit nach Alexander, und *Parthika*, eine Geschichte der Parther; ferner belegt, aber nicht überliefert, sind Werke über Bithynien, über Meteorologie sowie über Fußtruppen. Außerdem schuf Arrianos eine Küstenbeschreibung (*Periplus*) des Schwarzen Meeres und – wie Xenophon – eine kurze Schrift über die Jagd (*Kynegetikos*), die das vorliegende Buch präsentiert.

Der Text dieses Werks (wie auch der des *Periplus*) ist nur dank einer einzigen Abschrift bewahrt, die sich im *Codex Palatinus* gr. 398 aus dem 9. Jahrhundert findet.

Polydeukes (Pollux)

Ob ich den Polydeukes (Pollux) von Naukratis gelehrt oder ungelehrt nennen soll oder aber – was vielleicht albern scheinen wird – beides zugleich, weiß ich nicht. Wenn man nämlich die einzelnen Wörter bei ihm betrachtet, war er zwar in der Sprache des attischen Dialekts hinlänglich geübt, untersucht man aber die Darstellung in seinen Lehrvorträgen, hat er nicht besser als andere das Attische beherrscht. Folgendes muss man von ihm wissen: In der (philologischen) Kritik war Polydeukes ziemlich geübt, da er von seinem Vater unterrichtet wurde, der Kenntnisse von der Kritik besaß; seine sophistischen Reden aber waren mehr das Werk einer gewissen Dreistigkeit als der Kunst, wobei er sich dabei auf seine Begabung verließ; er hatte nämlich sehr gute Anlagen. Er war ein Schüler des Hadrianos, aber gleich weit entfernt von dessen Vorzügen und Mängeln. ... Er soll (seine Reden) auch noch mit einer honig süßen Stimme vorgetragen haben, mit der er auch den Kaiser Commodus so bezauberte, dass er von ihm den Lehrstuhl (für Rhetorik) in Athen erhielt. Er lebte etwa 58 Jahre und hinterließ bei seinem Tod einen zwar ehelichen, aber ungebildeten Sohn.

(Philostratos, *Leben der Sophisten* 2,12)

In seinen *Leben der Sophisten* stellt der gelehrte Philostratos (nach 165 – vor 250 n. Chr.) viele Redner vor, darunter den Hadrianos von Tyros und seinen Schüler Polydeukes (Pollux) von Naukratis, der unter dem römischen Kaiser Commodus (161–192 n. Chr., Kaiser seit 180) den Lehrstuhl für Rhetorik in Athen innehatte. Die Reden des Polydeukes sind nicht erhalten, doch ist ein Werk mit dem Titel *Onomastikon* überliefert, in dem er zum besseren Verständnis des Attischen, also der im klassischen Athen gesprochenen Sprachform, die Werke von Autoren jener Zeit auswertete, darunter für Fragen der Jagd im ersten Teil des 5. Buches auch Xenophons *Kynegetikos*. Da sonst viele dieser Werke nicht erhalten sind, verdanken wir Polydeukes' *Onomastikon* umfangreiche Sachinformationen über das Athen der klassischen Zeit und nicht zuletzt auch über die Jagd in der Antike. Die einschlägigen Partien aus dem Werk werden im vorliegenden Band erstmals zweisprachig präsentiert.

Mythen, Fachbegriffe und Maßangaben

Die antiken Autoren können voraussetzen, dass ihr Publikum mit den Göttern und Helden der griechischen Mythologie vertraut ist. Damit eine heutige Leserschaft die darauf bezogenen Angaben einordnen kann, sollen die von Xenophon und Arrianos genannten mythischen Gestalten kurz vorgestellt werden.

Die olympischen sind die wichtigsten Gottheiten, allen voran der Göttervater Zeus und seine Schwestergemahlin Hera. Weitere Geschwister des Zeus sind Poseidon, der Gott des Meeres und Beschützer der Pferde, sowie Demeter, die Göttin der Fruchtbarkeit der Erde, des Getreides und der Jahreszeiten; ihre Tochter Persephone verbringt einen Teil des Jahres unter der Erde bei Zeus' Bruder Hades, einen Teil auf ihr. Töchter des Zeus sind u. a. Aphrodite, die Göttin der Liebe, der Schönheit und der

sinnlichen Begierde, sowie Athene, die Göttin der Weisheit, der Strategie, der Kunst, des Handwerks und der Handarbeit und die Schutzgöttin von Athen. Zu den Söhnen des Zeus gehören Hephaistos, der Gott des Feuers und der Schmiede, sowie Hermes, der Gott der Reisenden (mit den Beinamen Enodios, »Wegebegleiter«, und Hegemonios, »Anführer«), der Kaufleute und der Hirten, aber auch der Diebe, der als Götterbote Zeus' Beschlüsse verkündet. Kinder des Zeus sind außerdem Artemis, die Göttin der Jagd (mit dem Beinamen Agrotera), des Waldes, des Mondes und die Hüterin der Frauen und Kinder, und ihr Zwilling Bruder Apollon, der Gott des Lichts, des Frühlings, der sittlichen Reinheit, der Heilung, der Weissagung, der Bogenschützen und nicht zuletzt der Künste. Ein Sohn des Apollon ist Asklepios, der Gott der Heilkunst, der seinerseits die heilkundigen Söhne Machaon und Podaleirios hat; Apollons Schützlinge sind die neun Musen, Töchter der Mnemosyne, der Göttin der Erinnerung.

Neben den Olympischen Gottheiten werden weitere verehrt, so Zeus' Halbbruder Cheiron, ein Kentaur, also ein Mischwesen aus Pferd und Mensch, der als besonders weise und gerecht gilt, dann Pan, der Hirtengott, ein Mischwesen aus dem Oberkörper eines Mannes und dem Unterkörper eines Widders oder Ziegenbocks, der als Sohn des Hermes gilt, Hippolytos, der Sohn des Theseus (s. u.) und einer Amazone, der jungfräulich und kinderlos bleibt, sowie die Dioskuren (Zeus-Söhne) Kastor und Polydeukes (Pollux). Verehrt werden auch Eros, der Gott der begehrliehen Liebe, und die Chariten (Grazien), dienende Wesen, die Menschen und Göttern Anmut, Schönheit und Festesfreude bringen. Gottheiten des Meeres sind nicht nur Poseidon, sondern auch die Töchter des Okeanos, so etwa Amphitrite, und die des Nereus, die Nereiden, Begleiterinnen des Poseidon, die als Meeresnymphen Schiffbrüchige beschützen; ebenso begleiten Nymphen Götter und Menschen als Personifikationen von Naturkräften.

Bekannt sind dem Lesepublikum die Taten des Helden Herakles. Dieser spricht dem Telamon, dem König von Salamis, der um Peribolia geworben hatte, schließlich die Hesione, Tochter des trojanischen Königs Laomedon, als Gattin zu. Ebenso vertraut sind nämlich auch die Gestalten des trojanischen Krieges, wie sie Homer in der Ilias und spätere Autoren schildern. Als Auslöser des Krieges um Troja, dessen erster König Teukros gewesen ist, gilt die Entführung der Helena, der Ehefrau des Menelaos, durch Paris, den älteren Sohn des trojanischen Königs Priamos. Die vereinten Griechen unternehmen daraufhin unter Führung des vom weisen Nestor beratenen Agamemnon, mit maßgeblichem Zutun des Achilleus, des Sohnes des Peleus, und unter Teilnahme von Nestors Sohn Antilochos, von dem Kreter Meriones, von Palamedes und von anderen einen Rachefeldzug gegen Troja, können aber die von Priamos' Sohn Hektor, den Polydamas klug berät, verteidigte Stadt nicht einnehmen. Erst eine von Odysseus und Diomedes umgesetzte List – die Weihung eines mit Soldaten gefüllten hölzernen Pferdes und der vorgetäuschte Rückzug der Griechen – ermöglicht die Eroberung Trojas. Zu den daraufhin fliehenden Trojanern gehört Aineias, der zum Stammvater der Römer werden wird.

Der Mythos von der Jagd auf den Kalydonischen Eber ist der Leserschaft ebenso bekannt. Von der Göttin Artemis (s. o.), die zornig war, weil Oineus, der König von Kalydon, Opfer für sie unterlassen hatte, wird ein gewaltiger Eber entsandt, der die Umgebung der Stadt verwüstet. Während Herakles (s. o.) verhindert ist, beteiligen sich an der Jagd nicht nur der Königssohn Meleagros, sondern auch die besten Jäger jener Zeit, so Amphiaraos aus Argos, die Könige von Salamis und Athen, Telamon und Theseus, die jungfräuliche Atalante, die – als Kind ausgesetzt – von einer Bärin gesäugt worden und zur geschickten Jägerin herangewachsen ist, sowie Meilanion aus Tegea, der sich in Atalante verliebt. Da diese nur denjenigen heiraten will, der sie im Laufen besiegt, lässt er sich auf einen solchen Wettbewerb ein; als Atalante, die in vollen Waf-

fen läuft, ihn zu überholen droht, wirft er goldene Äpfel, die ihm Aphrodite (s. o.) gegeben hat, auf die Bahn; Atalante bückt sich und stürzt. So siegt Meilanion im Wettlauf und heiratet Atalante.

Ebenfalls in den Zusammenhang mit einer Jagd gehören der erfolgreiche Jäger Menestheus, mythischer König von Athen, und der Mythos von Kephalos, dem Herrscher von Thorikos, und seiner Gattin Prokris, auf die Xenophon am Anfang und am Ende seines Werkes Bezug nimmt (das mythographische Eingangskapitel für einen späteren Zusatz zu halten verbietet sich daher): Kephalos, der Prokris bei der Untreue mit Pteleon ertappt hat, bleibt ihr acht Jahre lang fern; Prokris flieht nach Kreta und kehrt mit einem unfehlbaren Jagdspeer und einem Hund zurück, dem kein Wild entgehen kann; sie versöhnt sich mit dem ebenfalls jagdbegeisterten Kephalos und schenkt ihm diese Gaben.

Xenophon und Arrianos bemühen sich trotz des durchaus technischen Inhalts der Schriften immer wieder darum, nicht allzu viele Fachbegriffe zu verwenden. So werden Körperteile von Tieren mit denselben Namen beschrieben wie die von Menschen, während im Jägerdeutschen hier Unterschiede gemacht werden: Die Ohren heißen bei den antiken Autoren schlicht *ota*, im Deutschen aber beim Hasen »Löffel«, beim Hund »Behang«, die Augen (*ophthalmoi*) beim Hasen »Seher«, beim Wildschwein »Lichter«, der Schwanz (*oura*) beim Hasen »Blume«, beim Hund »Rute«. In der vorliegenden Übersetzung werden die jägerischen Bezeichnungen jeweils in Klammern geboten.

Grundmaß für Längenangaben ist der Fuß (etwa 30 cm), der 16 Fingerbreit misst. 4 Fingerbreit, also $\frac{1}{4}$ Fuß, sind eine Handbreit, 12 Fingerbreit oder $\frac{3}{4}$ Fuß eine Spanne und 20 Fingerbreit eine Elle. 6 Fuß bilden einen Klafter, 600 ein Stadion. Für Gewichtsangaben benutzt man die Drachme (etwa 4,5 g; in Silber wohl ein Tageslohn), die aus 6 Obolen besteht.

Für die Aufnahme des Bandes in die Reihe danke ich Niklas Holzberg und Bernhard Zimmermann, für guten Rat bei der Erstellung der Druckvorlage Katharina Legutke und Florian Ruppenstein, für wertvolle jagdliche Hinweise Ludwig Albrecht und für das Mitlesen der Korrekturen Cordula Bachmann, Lucas Rischkau, Otto Ritter und meiner lieben Frau Christiane.

Universität Erfurt, im Februar 2018

Kai Brodersen

TEXTE UND ÜBERSETZUNGEN